

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke

Hagedorn, Friedrich von

Hamburg, 1757

Der Adler, die Sau und die Katze.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2047

Der Adler, die Sau und die Kaze.

Syrannin! die du jung und alt
 Mit unumschränkter Macht regierest!
 Dich mit der weiblichen Gestalt
 Der meisten Mode=Laster zierest,
 Und bald des Stolzes, bald der List,
 Auch oft der Einfalt Zuflucht bist,
 Verläumdung! deren Mund die Wahrheit selbst betäubet,
 Der Mund, den Zucht und Unschuld scheut;
 Dir sey zum erstenmal ein Blatt von mir geweiht,
 Das igt ein Meisterstück, das du vollführt, beschreibet!

Es hatt' auf einem hohen Baum
 Der Vögel Königin den Oberstz genommen.
 Die Kaze wählte sich der Eiche mittlern Raum,
 Den untersten hatt' eine Sau bekommen.
 Die hielten gute Nachbarschaft;
 Durch Argwohn war noch nie die Eintracht unterbrochen;
 Doch endlich trennte sie der Bosheit Hülkraft.
 Die Kaze kam zum Adler hingetrochen,
 Und sprach: Hört! unsrer Kinder Tod,
 Wo nicht der unsere, (doch, das zu unterscheiden,
 Fällt Mutterherzen schwer) scheint gar nicht zu vermeiden.
 Ein guter Freund warnt in der Noth.
 Seht, ach! ich bitte, seht! wie wütht die wilde Sau!
 Sie gräbt, und will den Baum ganz aus der Wurzel heben.

Trau,

Frau, schau wem; wie muß ich arme Frau
 An unsern Kindern das erleben!
 Ihr kennt nicht die Gefahr; mir aber, mir ist bange!
 So bald die Eiche fällt, die schon beschädigt ist,
 So seh ichs, wie die Sau die lieben Käzgen frisst,
 Die ich verlassnes Weib noch voller Furcht umfange.
 Ich bin den Lügen gram; ich suche keinen Zwist;
 Nein, ehrlich, ehrlich währet lange.

Nachdem sie das gesagt, und mit verstelltem Sinn
 Den Argwohn gleich erweckt, auf den ihr Neben zielte,
 So schlich die arme Frau stracks zu der Bache hin;
 Die unten ihre Wochen hielte.

Ach! allerliebste Nachbarinn,
 Euch ahnts wol nimmermehr, warum ich traurig bin.
 Die Kinder jammern mich, die eure Brüste saugen.
 Man traue keinen Adler-Augen!
 Könnt ihr auch schweigen? Gebt doch Acht,
 Wie über uns der böse Vogel wacht.
 Ich weiß es nur zu wohl, er schärfet schon die Klauen,
 Und raubet, wenn ihr euch aus eurem Lager macht,
 Die schönen Kinderchen; doch alles im Vertrauen.
 Nur sagt mir nicht hernach: Das hått ich nicht gedacht!

Dies wiederholt sie oft, wünscht seufzend gute Nacht,
 Und klettert in ihr Loch zurücke,
 Und freut sich der gelungenen Lücke.

Der

Der Ubler hütet stets das Nest,
 Damit der Bache Zahn nicht seine Zungen spieße,
 Wie gegentheils die Sau die Eiche nicht verläßt,
 Damit der Ubler nicht auf ihre Ferkel schieße.
 So groß nun beyder Mangel war;
 So fürchteten sie doch der Ihrigen Gefahr,
 Und, da sie jederzeit in ihrer Wohnung blieben,
 Wo jedem Kost und Wasser fehlt;
 So wurden auch, wie Phädrus uns erzehlt,
 Sie insgesammt von Durst und Hunger aufgerieben,
 Und die Betrognen dienten bald
 Dem falschen Katzenmaul zum neuen Unterhalt.

*

Was können böse Zungen nicht
 Leichtgläubigen für Stacheln hinterlassen?
 Was richten sie nicht an? Wer ist wol mehr zu hassen,
 Als der von Frommen übel spricht?
 D könnt' ich dieses hier in kurze Worte fassen!
 Doch Sirach that es schon, der ungeheuchelt schrieb: *
 Wer lüget, wer verläumdt, ist ärger, als ein Dieb.

* Sir. 20, 27. Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich in Lügen gewöhnet, 2c.